Evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Evangelische Beilage

zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 5 1946

Erscheint am 15. jeden Monats

Herr, alles, was wir ausrichten
das hast du uns gegeben. Jesaja 26, 12.

Nicht zu vergessen!

Einmal besuchte ich einen meiner ehemaligen Konfirmanden. Er war in der Lehre. Die Lehrzeit ging schon dem Ende entgegen. Ich wollte schauen, ob er auch genug gelernt habe, um die Lehrlingsprüfung zu bestehen. Er führte mich herum, zeigte mir alles, was er gemacht hatte. Der Meister ging auch mit. Er erklärte mir manches und machte mich auf Verschiedenes aufmerksam. Ich bekam auf diese Weise noch ein besseres Urteil. Ich hatte Freude an all diesen Arbeiten. Der Lehrling merkte das. Freundlich lächelte er mich an, schlug an seine Brust und sagte: «Ich tüchtig!» Der Meister lächelte. Er wußte wohl, was seinem Lehrling noch alles fehlte. Ich lächelte auch. Dieses Selbstbewußtsein hatte tatsächlich etwas Belustigendes.

Am gleichen Tage besuchte ich einen andern Konfirmanden. Er zeigte mir auch seine Arbeit. Er erzählte mir viel von seiner Lehrzeit. Zum Schluß meinte er: «Es war manchmal recht schwer, aber der liebe Gott hat mir immer wieder geholfen.»

Der zweite Konfirmand gefiel mir besser als der erste. Dir, lieber Leser, wahrscheinlich auch. Er hat es nicht vergessen, daß alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben kommt, vom himmlischen Vater. Er wußte es: alles, was wir ausrichten, das hat er uns gegeben. Alle Tüchtigkeit ist ja Gabe von Gott. Es ist wirklich lächerlich, wenn sich so ein Menschlein so selbstbewußt an seine Brust klopft.

Es gibt aber viele, nicht nur Gehörlose, sondern auch Hörende, die sich auf ihre Tüchtigkeit sehr viel einbilden. Von den Mitmenschen erwarten sie, daß man das auch gebührend anerkenne. Sie fühlen sich beleidigt, wenn man zu leicht darüber weggeht. Wie bald aber kann menschliche Tüchtigkeit zerbrochen werden, wie man einen Stab zerbricht. Da ist ein Medizinstudent. Er ist wirklich tüchtig. Die Professoren setzen große Hoffnungen auf ihn. Er wird krank und

verliert das Augenlicht. Als blinder Mann muß er das Studium aufgeben. Nach langem Suchen wird er Masseur und hatte, solang er lebte, ein kümmerliches Dasein. — Ein sehr tüchtiger Mechaniker bekommt die Kinderlähmung. Nicht nur die Füße, sondern auch die Hände werden vollständig unbrauchbar. Nach und nach kommt wieder etwas Leben in die Glieder. Zur Ausübung aber seines Berufes reicht es nicht mehr. In einem Wägelchen fährt er herum und verkauft Lose, Zündhölzer und Schuhbändel.

Es ist eine gefährliche Sache, wenn wir es vergessen, daß Gott der Geber aller Gabe ist. Es ist verhängnisvoll, wenn wir etwas ausrichten und uns etwas gelungen ist, vergessen, daß Gott es ist, der uns geholfen hat. Das Gefährliche liegt darin, daß wir dann gerne an unsere Brust schlagen, anstatt Gott die Ehre zu geben und ihm auch zu danken. Unvermerkt kommt man so auf den Weg der Gottlosen. Darin besteht die Gottlosigkeit, daß man Gott vergißt, ihm nicht dankt und die Ehre gibt, die ihm gebührt.

Gott gibt uns Gaben. Ein jeder Mensch hat wieder seine besondere Gabe. Er hilft uns auch, daß unser Werk wohlgelingen kann. Er hilft allen Menschen gerne. Ohne seine Hilfe wäre manches gar nicht möglich. Wenn aber etwas gelungen und wohlgeraten ist, so sollen wir ihm auch danken und das ja nicht vergessen. Durch unsern Dank will er geehret sein. Wer Dank opfert, der preiset ihn, und das ist der Weg, auf dem wir das Heil Gottes erleben. Gott segnet die, die ihm danken. Er hilft ihnen immer mehr vorwärts. Sie können, oft mit ganz bescheidenen Gaben, die glücklichsten Menschen werden. Jb. St.

Das Danken vergessen

Ein junger, frischer Spenglergeselle hatte an der Dachrinne eines hohen Kirchendaches eine Reparatur vorzunehmen. Der Meister mahnte ihn noch, daß er ja recht achtgebe. «Ich bin nicht schwindlig, mir passiert nichts», meinte er. Als er aber, mitten in der Arbeit, kühn sich etwas von der hohen Leiter wegwagte, wankte er doch. Ein Schrei und hoch im Bogen sauste er in die Tiefe. Aber er fiel nicht auf die Erde, sondern auf einen Baum, der neben der Kirche stand. Er hatte die Geistesgegenwart, sich an den Ästen zu halten und sich so an den Ästen herunterzulassen. Die Leute kamen herbeigerannt und staunten, ihn lebend vor sich zu sehen. Er lachte und fing an, sich seiner Geschicklichkeit zu rühmen. Man ging in das nahe Wirtshaus, wo der junge Held noch weiter sich selber rühmte und von den andern gerühmt wurde. Man trank viel Wein dazu. In einem ordentlichen Rausch legte er sich auf die Ofenbank, um denselben auszuschlafen. Die Leute gingen lachend davon. Im Traume aber drehte er sich auf seinem schmalen Lager und fiel von der Bank herunter. Er brach das Genick und war tot.

Ob er wohl auch gestorben wäre, wenn er Gott die Ehre gegeben und ihm gedankt hätte?